

Die an vielen Stellen deutlich zutage tretende einseitige agrarpolitische Tendenz macht die Behauptungen nicht beweiskräftiger. — Das zweite Kapitel behandelt „Sozial- und Wirtschaftsprobleme nach dem 1. Weltkrieg“, so vor allem die krisenhafte Entwicklung bis zum Höhepunkt der Agrarkrise in den Jahren der Weltwirtschaftskrise. — Der dritte Abschnitt mit dem Titel „Von der Ostpreußenhilfe zur Osthilfe“ gibt einen anschaulichen Überblick über die damaligen Sanierungsmaßnahmen. — Im vierten Kapitel, das „Die bäuerliche Siedlung in der Agrarkrise“ schildert, polemisiert der Vf. vor allem gegen die Verbindung von Sanierungsmaßnahmen und Siedlung. Auch hierbei bleiben manche Ausführungen problematisch. — Der letzte Abschnitt „Agrarkrise und Innenpolitik“ befaßt sich fast ausschließlich mit den ominösen Hintergründen, die 1932 zur Entlassung Brünnings als Kanzler durch den Reichspräsidenten von Hindenburg führten. M. E. können auch die Bemühungen des Vfs. keine befriedigende Aufhellung bringen. — Das Nachwort schließlich bringt einige „Gedanken zu einer organischen Wirtschaftspolitik für den ostdeutschen Wiederaufbau“. Verschiedene Vorschläge, die sich nicht nur auf Ost- und Mitteldeutschland, sondern auch auf das westliche Restdeutschland beziehen, verdienen Beachtung. — Eine Hervorhebung gebührt dem Anlagenteil. Unter den 35 Anlagen sind auch solche, die erstmalig veröffentlicht werden.

Alles in allem kann sich der Leser nicht des Eindrucks erwehren, daß der Vf. zu einseitig die Fahne des ostdeutschen Großgrundbesitzes, der ohne Zweifel manche große Leistungen für sich buchen kann, schwingt. Man darf aber auch die negativen Dinge nicht einfach verschweigen. Denn es kann leicht der Sache des ostdeutschen Großgrundbesitzes schaden, wenn man das kontrastierende Für und Wider zu wenig einander gegenüberstellt.

Lüdinghausen/Westf.

Alfons Haase

**Heimatkunde und Landesgeschichte.** Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann.

Hrsg. von Friedrich Beck, Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1958.  
316 S., 9 Abb. Geb. DM 21,—.

Die Festschrift wird eingeleitet von einer kurzen Lebensskizze Rudolf Lehmanns, der eine Bibliographie seiner zahlreichen Schriften folgt. In ihr zollt ein Kreis von Freunden und Fachkollegen dem verdienten Forscher und Archivar der Niederlausitz Dank und berechnete Anerkennung. Tatsächlich ist es ja Rudolf Lehmann gelungen, für die Niederlausitz zu einer ähnlichen Bedeutung aufzurücken, wie sie Richard Jecht für die im Namen und zeitweise auch in der Geschichte verschwisterte Oberlausitz gewonnen hat, obwohl dem um eine Generation Jüngeren in den von ihm fleißig durchforschten und verzeichneten Archiven von Senftenberg, Lieberose, Guben und dem Lübbener Ständearchiv kein Archiv von so weitreichender Aussagekraft zur Verfügung stand wie Jecht im Görlitzer Ratsarchiv, und obwohl der hauptamtliche Schuldienst Lehmanns Liebe zur Landesgeschichte viele Opfer an Zeit und Arbeitskraft abforderte. Seine Berufung zum Leiter des 1949 aus dem ehemaligen Ständearchiv neugeschaffenen „Landesarchiv Lübben“ steht im organischen Zusammenhang mit seinen früheren Arbeiten.

Wer Festschriften abtastet nach den jungen Kräften, die einmal Liebe und Lebensarbeit des Geehrten weiterpflegen und weitertragen sollen, legt den Band trotz seines Inhaltreichtums nicht ohne Bangigkeit fort: von den ins-

gesamt 15 Beiträgen behandeln nur drei niederlausitzische Themen. Von ihnen stammt der kenntnisreiche Aufsatz von Harald Schieckel „Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter“ aus Dresden, nach Leipzig entrückt ist Friedrich Redlich, der Vf. des Beitrages „Soziale und nationale Zusammensetzung der Dorfbevölkerung am Beispiel eines Niederlausitzer Erbzinsregisters vom Jahre 1670“. Autochthon ist nur noch als einziger Beiträger Erich Müller mit dem „Volksschulwesen im Gubener Kreis um die Wende des 18. Jahrhunderts“, der wohl ein Altersgenosse des Geehrten sein dürfte. Zwei Aufsätze behandeln Stoffe der Oberlausitz: Willi Boelcke, „Das ländliche Wirtschaftsleben einer Oberlausitzer Standesherrschaft bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts“, und Martin Reuther, „Metzker-Scharfenbergs ‚Abkonterfeitung der Stadt Görlitz im 1565 Jar‘ im Spiegel stadtdogmatischer Betrachtung“. Die übrigen umkreisen in engerem und weiterem landschaftlichen Abstand das Zentralthema Lehmanns. Nur beispielhaft können aus ihnen hervorgehoben werden „Die kommunalständischen Verhältnisse der Provinz Brandenburg in neuerer Zeit“ von dem Betreuer der Festschrift Friedrich Beck, „Landesteile und Zentralgewalt in Kursachsen zu Anfang des 19. Jahrhunderts“ von Gerhard Schmitt oder die Behandlung einer selten angeschnittenen Frage „Zur Auflösung von Vermessungsaufgaben in geschichtlichen Quellen“ von Fritz Bönisch.

Stuttgart-Birkach

Friedrich Pietsch

**Wolfgang Prange, Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter.**

Quellen u. Forsch. zur Gesch. Schleswig-Holsteins. Hrsg. v. d. Ges. f. Schleswig-Holsteinische Geschichte. Bd 41. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1960. 416 S., 52 Ktn. in bes. Tasche, Format 16 × 24 cm. Brosch. DM 33,—, Gln. DM 39,—.

Die kritische und eingehende Untersuchung und Darstellung der Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter von W. Prange gehört insofern in den Arbeitsbereich der ZfO., als in ihrem Mittelpunkt die Erfassung des slawischen und deutschen Siedelraumes im Mittelalter steht. In vorbildlicher Klarheit schildert und untersucht P. an Hand zahlreicher Karten und Pläne die Grenzen, die natürlichen Gegebenheiten, das Straßennetz, die Pfarrorganisation, die Siedlungsräume, die Siedlungsformen und die Wüstungen, um in einem letzten Kapitel die siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse zeitlich durchlaufend zusammenzufassen. In vielen Erscheinungen wird die Sonderstellung des Landes Lauenburg durch einen dauernden Vergleich mit den Ergebnissen von A. Krenzlin, F. Engel u. a. Forschern in Mecklenburg und Brandenburg innerhalb des nordostdeutschen Kolonialgebietes deutlich. Als besonders wertvoll sind die Ausführungen über den Slawenbegriff im Ratzeburger Zehntregister und die Untersuchungen über die Flurformen sowie die großen (12,5 ha), kleinen (halb so groß) und anderen Hufen anzusehen. „Die kleine Hufe ist nicht etwa ein altes slawisches Landmaß“ (S. 211). Eine eigentlich slawische Hufe gab es im Untersuchungsgebiet nicht. Weder aus den verschiedenen Flurgestaltungen noch aus den Hufengrößen lassen sich Anhaltspunkte über die Nationalität der Siedler gewinnen. Hinweise auf das Vorkommen von bäuerlicher Lokation sind in Lauenburg ebenfalls nicht zu finden. Zeit und Vorgang der slawischen Landnahme sowie die Entwicklung